

Die Fahrt nach der Eisenbahn.

„Haben wir keine Forellen, so giebt es doch Sardellen“ hat einst der genügsame Fürst Blücher in einem kleinen Gebirgsstädtchen gesagt, von dessen Forellenbache man ihm viel vorerzählt und wo er sich deshalb auf ein Gericht dieser zarten Flußbewohner Hoffnung gemacht hatte. Seine Hoffnung wurde getäuscht; doch der erfinderische Wirth, welcher auf so hohen Besuch nicht gefaßt gewesen war, gerieth auf die glückliche Idee, der Forelle die Sardelle zu substituiren; „schmeckt sie auch nicht ganz so,“ mochte er denken, „so klingt doch der Name ziemlich gleich, zu dem gehört sie auch zu dem Geschlechte der Fische u. s. w.“ — Das Witzwort des greisen Helden ging bald von Mund zu Munde und noch heutiges Tages pflegt man in dem erwähnten Städtchen sich damit zu trösten, wenn man mit einem Surrogate vorlieb nehmen muß. Die Fahrt nach der Eisenbahn ist nun aber auch weiter nichts, als eine Sardelle, statt der Forelle. So lange wir noch nicht auf derselben fahren können, müssen wir uns damit begnügen, nach derselben zu fahren. Doch fehlt es einer solchen Fahrt auch nicht an Interesse und wir rathen jedem unserer Leser, vor der Hand mit diesem Surrogate vorlieb zu nehmen und eine Fahrt nach der Eisenbahn nicht zu unterlassen. Ein Werk in seiner Entstehung und ein Werk nach seiner Vollendung sind doch zwei ganz verschiedene Dinge. Wenn wir mit Windeiseile auf der ebenen Bahn dahin rollen, denken wir nicht an die unsägliche Mühe und Arbeit, welche nöthig war, um die neue Schöpfung ins Leben zu rufen, nicht an die Tiefen, die ausgefüllt, nicht an die Höhen, die durchgraben, nicht an die Tunnel und Brücken, welche mit schweren Kosten errichtet werden mußten. „Drum nahm ich meinen Stock und Hut“ und — „setzte mich mit einigen Freunden in ein leichtes, mit zwei munteren Braunen bespanntes Fuhrwerk, und rollte zum Thore hinaus. Im raschen Trabe ging durch die neue Vorstadt Leipzigs, in der es zwar bis jetzt noch mehr Feld als Häuser giebt, welche aber bald in voller Blüthe die Dresdener Gäste begrüßen wird. Der gute kleine Kuchengarten, mit seinen freundlich- engen, traulich- niedrigen, heilig- stillen Gemächern, in denen der Leipziger Magister in Kaffee und Kuchen schwelgt, blieb uns rechts liegen, — wie könnte man auch diesen Aufenthalt der Freude links liegen lassen? — und durch Paunsdorf gelangten wir in die Nähe von Sommerfeld, wo ein Augenblick Halt gemacht wurde, um hier die schon weit vorgerückten Bahnarbeiten in Augenschein

zu nehmen. — Doch ehe wir noch in den Bereich derselben gelangten, traten uns zwei riesengroße, baumlange Enackskinder mit einer hänsenen Schnur entgegen, welche sie vor uns her quer über den Weg zogen. Anfangs dachten wir, man habe durch einen Sprung über dieselbe sich zur Besichtigung der Arbeiten zu legitimiren und ich freute mich schon, daß ich auf der hohen Schule auch die edle Kunst des Voltigirens nebenbei erlernt; doch verlangte man diesmal keine solche Probe, vielmehr war es nur auf ein kleines Trinkgeld abgesehen, wie aus einem Reime hervorging, welchen einer dieser Hünen von sich gab, aus dem man aber nur die Worte: Fürsten und Herren und Bier und Brantwein heraushören konnte. Wir nahmen uns vor, dem Zusammenhange dieser inhaltsschweren Worte in einem ruhigeren Augenblicke nachzuspüren und sahen uns jetzt nur die in großen Massen hier aufgeschichteten festen eichenen Balken an, welche zur Unterlage der Bahn bestimmt und zum Theils schon verwandt waren. Denn eine ganze Strecke der Bahn war hier bereits mit solchen Balken belegt und es fehlten nur noch die Eisenschienen zur gänzlichen Vollendung.

In Borsdorf, bis wohin die Bahn noch diesen Herbst fertig werden soll*), wurde ein Gläschen Magenbier getrunken, welches nicht ganz so gut war, als das Baiersche oder das Lütchenaer, doch aber immer noch etwas besser schmeckte als unser edler Raster. Neugestärkt setzten wir unsere Fahrt weiter fort, immer reges Leben zu unserer Seite, lange Reihen von Menschen bewegten sich in regelmäßiger Geschäftigkeit mit ihren Karren hin und her, und auf den Interimsbahnen wurden drei und mehr hintereinander gehängte Wagen, mit Erde beladen, von zwei Pferden mit Leichtigkeit fortgezogen. In der Nähe von Macheren, wo ein Theil der alten Chaussee aufgerissen und mit in die Bahnlinie gezogen ist, stiegen wir wieder aus und machten einen unterrichtenden Spaziergang durch die zahlreichen Arbeiter, welche hier beschäftigt waren, eine Furche in die Mutter Erde zu ziehen, die zwar im Verhältnisse zur Größe derselben noch lange nicht so tief sein mag als der feinste Nadelriß auf der Schale eines Borsdorfer Apfels, nichtsdestoweniger aber hunderte von Menschen vielleicht schon Wochenlang in angestrenzter Thätigkeit erhält.

Das Ziel unserer Reise war nun bald erreicht, denn schon schimmerte uns das alterthümliche Burzen mit seinen spitzen Thürmen entgegen, und wir langten

*) Wie sich Burzen in Borsdorf, so dürfte sich auch wohl Borsdorf in Sommerfeld verwandeln.